

Volkszeitung

Nr. 168. Die „Lodzzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrifauer 109
Hof, links.
Postfachkonto 63.508
Tel. 36-90.
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreiegefaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengeluche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Kössner, Parzejewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** F. W. Modrow, Plac Wolnosci 38; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Radziszewice:** Julius Waska, Sieniewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunsk-Wola:** Anton Winkler, Parzejewskastr. 9; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilmistego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Stiellego 20.

Sejmberatungen.

Der Sejm kann sich wieder aus eigenem Willen auflösen.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Von 5 Uhr nachmittags bis 12 Uhr nachts währten gestern die Beratungen des Sejms über den Antrag der polnischen Sozialisten, in der Verfassung wieder einzufügen, daß sich der Sejm selbst auflösen kann, obwohl in einer Sitzung des Seniorenkongresses vor der Sitzung beschlossen wurde, nur eine kurze Beratung darüber abzuhalten.

Alle Redner erklärten sich dafür, diese Vorschrift wieder in die Verfassung einzuführen. Die Rechtsparteien und der Pfast erklärten aber von vornherein, daß sie für die Auflösung des Sejms nur dann stimmen werden, wenn vorher die Wahlordnung abgeändert werden wird. Welche Abänderungen die Rechtsparteien aber wollen, wissen wir:

Die Beschränkung der Zahl der nationalen Minderheiten,

welches Ziel mit allen möglichen und unmöglichen Kunststücken erreicht werden soll.

Mit der ganzen Energie setzte sich der Abg. Niedzialkowski von der P. P. S. diesen Erklärungen entgegen. Er erklärte mit Entschiedenheit, daß seine Partei die Aenderung der Wahlordnung nicht zulassen werde, denn

die P. P. S. werde eine künstliche Herabsetzung der Vertretung der Minderheiten zu verhindern wissen.

Dieser Deklaration des Vertreters der P. P. S. schlossen sich andere Linksparteien an. Es entstand eine gespannte Stimmung. Allen Abgeordneten war es klar, daß es bei den Versuchen der Aenderung der Wahlordnung eine stürmische Kampagne geben wird.

Der Reden waren es viele und lange. Vielen Abgeordneten wurden es langweilig, zuzuhören. Und gegen den Abend zeigte es sich noch einmal, daß sich der Sejm blamiert hatte. Denn den ganzen Nachmittag hindurch sprachen alle Redner von der Notwendigkeit, daß dem Sejm das Recht, sich selbst aufzulösen, wiedergegeben werden müsse. Diese Vorschrift wurde gelobt. Die Redner der Rechten sagten, daß dies eine Waffe gegen Pilsudski sein werde, der diesen ihm bequemem Sejm halte. Als man aber zur Abstimmung schritt, erfolgte eine Konfession auf allen Bänken.

Denn die zur Annahme eines solchen Antrages notwendige Hälfte der Zahl der Abgeordneten, also 222, war nicht vorhanden, trotzdem sofort alle Volksvertreter aus den Wandelgängen, dem Garten usw. alarmiert wurden. Anwesend waren nur 214 Abgeordnete.

Um 11 Uhr abends wurden die Abgeordneten aus ihren Heimen herausgeholt. Gleichzeitig begann die mühsame Verlesung der Namen der Abgeordneten. Erst gegen Mitternacht wurde das Quorum zusammengeholt und 225 Abgeordnete schritten zur Abstimmung.

Der Antrag wurde mit 189 gegen 10 Stimmen angenommen.

26 Abgeordnete enthielten sich der Stimme.

Es ist wieder einmal der Beweis erbracht worden, daß dieser Sejm reif zur Auflösung ist, wenn er in solch wichtigen Fragen kein Quorum besitzt und dieses erst durch verschiedene Mittel ausgefüllt werden muß.

Der Verlauf der Sitzung.

Nachdem Marschall Rataj das Dekret über die Eröffnung der Sejmession verlesen hatte, ehrte der Marschall das Andenken des verstorbenen Abgeordneten Perl durch eine stehend angehörte Rede.

Den Antrag über die Abänderung des Art. 26 der Verfassung referierte Abg. Czajinski (P. P. S.). Der Redner betonte, daß das parlamentarische System in Polen in der letzten Zeit Schlappen erlitt und drückte die Hoffnung aus, daß der neue Sejm die Position der polnischen Demokratie wieder stärken werde.

Abg. Niedzialkowski drückte das Bedauern aus, daß an dem Tage, an welchem der Sejm zur Aenderung der Verfassung schreite, die Regierungsbänke leer seien.

Die nächste Sitzung wurde auf Donnerstag, den 30. Juni, festgesetzt. In der Zwischenzeit werden die Kommissionen beraten.

Die Selbstverwaltungsgeetze.

Gestern vormittags fand unter dem Vorsitz des Abg. Putel eine Sitzung der Administrationskommission statt. Die Tagesordnung umfaßte die dritte Lesung der Selbstverwaltungsgeetze für die Kreisräte. Die Abgeordneten der Minderheiten beanstandeten die Rechtskräftigkeit der Sitzung, da sie vor der Eröffnung der Session abgehalten wird. Putel antwortete, daß die Eröffnung der Sejmession für Montag angesetzt wurde, also sei die Sitzung rechtskräftig. Die Minderheiten erklärten darauf, daß sie nach wie vor an den Arbeiten über die Geetze nicht teilnehmen werden sondern lediglich einen Beobachter in der Kommission belassen.

Die Abstimmung über die Anträge der Unterkommission wurde für heute festgesetzt. Heute sollen ferner die Anträge einer Unterkommission über städtische Selbstverwaltungsgeetze behandelt werden.

Das Geheimnis polnischer Klöster.

Eine Interpellation des jüdischen Klub.

Der jüdische Klub reichte durch Dr. Reich gestern eine Interpellation an die Regierung ein, in der es heißt: Am 7. Februar verschwand aus dem Elternhause in Lemberg die Tochter des Lemberger Kaufmannes, die 14jährige Frania Promis. Nach Informationen, die die Abgeordneten besitzen, wurde das Mädchen von dem früheren Dienstmädchen des Kaufmannes, Marja Wojzyniak, entführt, die wegen Diebstahls entlassen wurde. Das entführte Mädchen wurde in einem Kloster untergebracht, nachdem es vorher gezwungen wurde, die Taufe anzunehmen. Das Dienstmädchen befand sich kurze Zeit in Haft, wurde aber wieder freigelassen. Die Abgeordneten fordern den Innen- und den Justizminister auf, sich energisch dieser Angelegenheit anzunehmen.

Gegen das Stimmrecht für Berufssoldaten.

(Von unserem Korrespondenten.)

Die Parteien der Endecja und der Christlich-nationalen haben gestern im Sejm Unterschriften für einen Antrag gesammelt, der fordert, daß Offiziere und Unteroffiziere, die dies beabsichtigen, kein Stimmrecht bei Selbstverwaltungswahlen besitzen dürfen, welches ihnen letzters durch ein Dekret des Staatspräsidenten gewährt wurde. Die genannten Parteien sehen in diesem Dekret den Grund der Wahlerfolge der Listen der „Saniter“.

Antissowjetorganisationen in Polen?

Forderungen der Sslowjetregierung.

(Von unserem Korrespondenten.)

Die Sslowjetregierung hat dem polnischen Gesandten in Moskau, Batel, verschiedenes Material überreicht, das die Tätigkeit von Organisationen betrifft, die eine Antissowjetpropaganda betreiben. Das Material soll der Regierung in Warschau übersandt werden, mit der Aufforderung der energischen Verfolgung dieser Organisationen durch die Polizei. Von der Erfüllung dieser Forderungen machen die Sslowjets die Wiederaufnahme gutnachbarlicher Beziehungen abhängig.

Wir essen bolschewistisches Brot.

A. Pantraz, Mitglied des Sejms.

Es war am 29. Dezember 1926, als der Innenminister General Skladkowski in einer Konferenz zwischen Regierungsvertretern und den höheren Pressefordernden Müllern erklärte: „W stycznii bedzie lepiej“ (Im Januar wird es besser werden).

Unterdessen ist bereits ein halbes Jahr ins Land gegangen. Wir schreiben bald Juli und werden demnächst Kirichen oder Erdbeeren mit Schlagahne — soweit wir das nötige Geld dazu haben — konsumieren. Den Mann aber, der etwas von der prophezeiten Besserung gespürt haben sollte, können wir wie weiland Diogenes mit der Laterne suchen.

In Gegenteil, wir sahen bereits im Januar, was mit der „Besserung“ los war. Infolge der übergroßen Getreideausfuhr nach der letzten Ernte war nämlich Polen schon gleich zu Anfang des neuen Jahres gezwungen, Getreide teurer als das feinerzeit ausgeführte einzuführen. Man sah in unserem Agrarstaat rumanisches Brot und fand es sogar trotz aller Kommunistenverhaftungen en masse in Polen nicht unter der patriotischen Würde, den geehrten corpus mit bolschewistischem Brot zu sättigen.

Wir wiesen damals darauf hin, daß die Aktivität der Handelsbilanz, die neben dem Kohlenexport hauptsächlich das Hauptverdienst des polnischen Getreideüberflusses sein sollte, sich in Kürze in eine Passivität mit ihren Rückwirkungen auf den Zloty verwandeln werde. Unsere Vermutungen haben sich bereits im ersten Punkt vollkommen erfüllt. Wo ist nämlich die schöne Aktivität von 1926, mit der man doch dauernd hausieren ging, geblieben? Betrug das durchschnittliche Monatsaldo im vergangenen Jahre 34.1 Millionen Zloty, so sank es

im Januar auf	+ 82 Millionen Zloty
„ Februar	„ + 44
„ März	„ + 04
„ April	„ - 28
„ Mai	„ - 49,6

Mit der zunehmenden Passivität der Handelsbilanz ging es uns dann auch dementsprechend „besser“. Und zwar:

Sehen wir den Goldpreisindex im Engros-handel für 1914 = 100, dann fühlen wir die „Besserung“ in den Preisen in folgenden Erhöhungen:

für Agrarprodukte	für Industrieerzeugnisse
im Januar 132,9	106,8
„ Februar 125,5	108,0
„ März 127,2	109,7
„ April 134,4	111,5

Also langsam aber sicher.

Die Preise für Agrarprodukte sind demnach in den ersten vier Monaten dieses Jahres um 10,5 Prozent und die Preise für Industrieerzeugnisse um 4,7 Prozent gestiegen.

Und die Preise für die geleistete Arbeit? Stiegen sie in demselben Prozentsatz? Ein jeder weiß aus eigener Erfahrung, wie es mit der Bohntüte in all den genannten Monaten der

Der Ruf nach links.

seit einem Jahr währenden „Sanierung“ aussieht.

Punkt 1 unserer Voraussage (kommende Passivität der Handelsbilanz) ist also vollkommen in Erfüllung gegangen und Punkt 2 (Rückwirkung auf den Zloty) zum Teil gleichfalls. Denn was ist es anderes als eine Entwertung des Zloty, wenn wir für ihn von Monat zu Monat weniger zu kaufen bekommen?

Man hat es herrlich weit gebracht. Von Januar bis zum 1. April rollten aus dem Ausland nach Polen 3714 Waggons à 10000 Kg. Weizen, 3715 Waggons Roggen und 173 Waggons Weizenmehl im Werte von zirka 35 Millionen Zloty. Im Monat April mußte für zirka 10 Millionen Zloty Getreide mehr eingeführt werden als allein im März und im Mai für über 15 Millionen Zloty mehr als im Vormonat.

Daß ferner die neue Ernte infolge der übermäßigen Nässe und häufigen Fröste (trotz des beneidenswerten Optimismus des Landwirtschaftsministers Niezabytowski) keine besonders gute sein wird, unterliegt keinem Zweifel.

Und unterdessen kommen sogar Schiffe bis aus Australien, um Getreide nach Polen zu bringen. So ankerte dieser Tage im Danziger Hafen der Biersegler „Bonape“, welcher 4000000 Kg. Weizen aus Melbourne brachte. Aus Amerika landeten 100 Waggons à 10000 Kg. Brotgetreide. Vom 1. April bis zum 25. Mai kamen in Danzig ferner 9 bolschewistische Schiffe (7 aus Marmansf und 2 aus Petersburg) mit 30000000 Kg. Getreide für das sonst doch so bolschewistische Polen an. Die lieben Bolschewisten waren außerdem so nett, 16000000 Kg. Kleie in Danzig für Polen zu landen.

Trotz der wahn sinnigen Teuerung und des Brotes der Bolschewisten wundern sich dann noch gewisse Leute wie es möglich ist, daß die Kommunisten trotz aller Massenverhaftungen immer mehr erstarben und bei den Stadtverordnetenwahlen in Warschau trotz der Repressalien 67000 Stimmen erhalten konnten. Ein Wunder, daß man noch nicht diese bolschewistische Getreidezufuhr als kommunistisches Agitationsmittel verboten hat. Die Liebe soll doch durch den Magen gehen.

Man wundert sich. Wir ändern wundern uns aber über gar nichts mehr und denken bei all der Teuerung, der Getreidezufuhr, der Passivität der Handelsbilanz und dem Schmelzen des Auslandsdevisenvorrats (er ging im April um zirka 4 Millionen Goldzloty zurück und dürfte demnächst noch mehr zusammenschrumpfen) an Witos, der anno dazumal als Minister den Beamten erklärte: „Jutro będzie gorzej“ (Morgen wird es noch schlimmer sein).

Zur Explosion in Krasau.

Die von den Militärbehörden geführte Untersuchung in Sachen der Explosion bei Krasau ist beendet worden. Nach den Ergebnissen dieser Untersuchung erfolgte die Explosion von sich selbst infolge Entzündung des Pulvers. Einige Personen, die im Zusammenhange mit der Explosion verhaftet wurden, sind wieder freigelassen worden.

Stresemann reist nach Stockholm.

Berlin, 20. Juni. (A.T.G.) Der deutsche Außenminister Stresemann begibt sich am 29. Juni nach Stockholm, wo er im Zusammenhange mit der Verlesung an ihn des Nobelpreispreises eine Ansprache halten wird.

Stresemanns Bericht.

Berlin, 20. Juni (Pat). Um 4 Uhr nachmittags fand eine Kabinettsitzung statt, in der Stresemann Bericht erstattete. Stresemann will dann vor den auswärtigen Ausschuss treten, da die Sozialdemokraten dessen Einberufung zwecks Anhörens des Berichtes fordern.

Das Wolff Büro meldet, daß der Bericht Stresemanns angenommen wurde, wobei der deutschen Delegation der Dank ausgesprochen wurde.

Die Russen rechtfertigen sich.

Moskau, 20. Juni. Nach der Beschließung des finnischen Staatsangehörigen Georg Elvengreen, der sich unter den Zwängen in Moskau erschossenen Gegnern der Sowjetregierung befand, gegenüber der finnischen Regierung zu rechtfertigen, die wegen seiner Beschließung Vorstellungen erhoben hat, wird

Die Wahlergebnisse von Wilna und Lublin. — Verstärkung der Zentrumsparteien auf Kosten der Endecja.

Am Sonntag fanden in Wilna und Lublin Stadtratwahlen statt. Auch bei diesen Wahlen ist ein Ruf nach links unverkennbar. Die Wahlergebnisse sind ein erfreuliches Zeichen, beweisen sie doch, daß es in der Gefolgschaft der Nationaldemokraten und der Christlichen Demokratie allmählich zu dümmern beginnt. In beiden Städten war das Pilsudskilager mit eigenen Listen aufmarschiert. Der erwartete große Erfolg blieb jedoch aus. Besonders schmerzlich müssen die „Sanierer“ das Wahlergebnis in Wilna empfinden, wo an der Spitze der Liste der Wahlvereinigung „Sanacja“ ein Bruder des Ministerpräsidenten Marschall Pilsudski stand. In Wilna erzielten die „Sanierer“ nur fünf Mandate. Dies ist ein klägliches Ergebnis, wenn man die Agitation, die löblichen Phrasen und die immerhin zugkräftige Kandidatur eines Bruders des Marschalls berücksichtigt. Ja, das Volk ist der Phrasen satt, mit denen die „Sanierer“ haustieren gehen. Auch der Name Pilsudski kann es allein nicht schaffen!

Die Nationaldemokraten und die Christliche Demokratie haben jedoch am meisten Grund, unzufrieden zu sein. Die Verluste, die sie erlitten, sind ganz bedeutend. Ein Teil ihrer Wählerschaft hat diesmal für die Zentrumsparteien gestimmt, und dies trotz der unermüdlichen Agitation von der Kanzel.

In Wilna betrug die Wahlbeteiligung über 60 Prozent. Besonders stark scheinen sich die Juden an der Wahl beteiligt zu haben. Die Endecja und Chadeja haben trotz der mit großen Geldmitteln betriebenen Agitation und trotz der Hilfe des Klerus eine empfindliche Niederlage einstecken müssen.

Bemerkenswert ist die geringe Wahlbeteiligung der Russen und Weißrussen, die kaum zwei Mandate erzielten dürften.

Die Linksparteien wie P. P. S. und „Band“ haben schöne Erfolge aufzuweisen. Auch die Unabhängige Sozialistische Partei konnte 5 Mandate erringen.

Das vorläufige Ergebnis stellt sich wie folgt dar: Liste 1 (Russen und Weißrussen) 1862 Stimmen, 1 bis 2 Mandate; Liste 2 (P. P. S.) 10876 Stimmen, 9 Mandate; Liste 4 (Band) 3291 Stimmen, 3 Mandate; Liste 8 (Jüdische Volkspartei) 9870 Stimmen, 8 bis 9 Mandate; Liste 10 („Sanacja“) 5717 Stimmen, 5 Mandate; Liste 12 (Komitee zwecks Verteidigung des Polentums in Wilna) 5323 Stimmen, 4 bis 5 Mandate; Liste 14 (Endecja) 14405 Stimmen, 11 Mandate, früher 28; die Unabhängige Sozialistische Partei 5583 Stimmen, 5 Mandate.

Die anderen Parteien, wie Litauer (996 Stimmen) und Poalej Zion dürften keine Mandate erhalten.

Der alte Stadtrat hat sich aus 48 Mitgliedern zusammengesetzt, u. zw.: 16 Juden, 2 Unabhängige Sozialisten, 1 Demokrat, 28 Chjenisten und 1 Unparteiischen.

In Lublin

war die Wahlbeteiligung bedeutend stärker. Sie betrug gegen 90 Prozent. Es erhielten die Liste 2 (P. P. S.) 16195 Stimmen, 17 bis 18 Mandate; Liste 3 (Jüdische Handwerker und Kleinkaufleute) 2328 Stimmen, 2 Mandate; Liste 4 (Band) 7403 Stimmen, 7 bis 8 Mandate; Liste 5 (Poalej Zion, Linke) 1225 Stimmen, 1 Mandat, Liste 7 (Komitee zur Verteidigung des Polentums in Lublin) 8919 Stimmen, 9 Mandate; Liste 9 (Jüdischer Block) 4605 Stimmen, 4 Mandate; Liste 10 (Sanacja) 4873 Stimmen, 5 Mandate. Die N. P. R. erhielt nur 128 Stimmen und kein Mandat.

ist das Protokoll des Geständnisses von Elvengreen veröffentlicht. Daran hat sich Elvengreen bemüht, von Henry Ford Unterstützung für ein Komplotz zu erlangen, das die Ermordung Tschitschewins bei dessen Kuraufenthalt in Frankreich zum Zweck hatte. Weiter heißt es, daß der schweizerische Falschist Ozer, der die Ermordung Worowski organisiert hatte, der Agent gewesen sei, der versucht habe, sich Ford zu nähern. In dem Geständnis wird außerdem gesagt, es sei beabsichtigt gewesen, durch Vermittlung des Großfürsten Kyriell Geld in Amerika zu erlangen.

Todesurteile in Sowjetrußland.

Moskau, 20. Juni (A.T.G.) In Berdyczew wurden 14 ukrainische Diversanten zum Tode verurteilt und hingerichtet. In Szepietowka wurden gleichfalls 4 Diversanten hingerichtet.

Seeabrüstungskonferenz.

Paris, 20. Juni. Der „Quotidien“ befaßt sich mit der heute in Genf beginnenden Seeabrüstungskonferenz, an welcher die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Japan teilnehmen und erklärt, daß diese kaum ohne Schwierigkeiten verlaufen werde. Japan werde insbesondere die Frage der englischen Befestigungen in Singapur und jene der amerikanischen Befestigungen auf den Hawaii-Inseln zur Sprache bringen, die es als gegen seine eigene Sicherheit gerichtet ansieht. Von den Konzessionen, welche Großbritannien und die Vereinigten Staaten auf diesem Gebiete Japan gegenüber machen werden, dürfte wohl der Erfolg der Konferenz abhängen. Frankreich und Italien werden zu der Konferenz keine offiziellen Beobachter delegieren.

Falsche Friedensfürsten.

Die Londoner Presse befaßt sich mit der Abrüstungskonferenz und weist — natürlich! — darauf hin, daß England zu der Verteidigung bereit sein müsse. Der englische Handel stehe auf dem Spiel und die englische Kriegsflotte sei nur halb so stark als die Flotte vor dem Kriege.

So sind sie alle, diese Friedensfürsten! Keiner will mit der ehrliehen Abrüstung tatsächlich beginnen.

„Christus und die soziale Frage.“

Wien. Der Grazer Universitätsprofessor Dr. Ude, der sich bei der Bevölkerung Wiens großer Sympathien erfreut, sprach kürzlich vor einer unübersehbaren Menschenmenge in Wien über das Thema „Christus und die soziale Frage“. In einer Zeit, in der das Proletariat neuerlich geknechtet und zu Boden geworfen werden soll, ist es doppelt interessant, die Anschauungen, die dieser Mann vertritt, kennen zu lernen. Dr. Ude führte unter anderem aus:

Das Christentum ist nicht da für eine einzige Partei, es ist für alle Menschen da und eine Partei kann nicht für sich das Christentum pachten. — Nach einem Ruf, der gegen die Juden gerichtet war, erklärte er dann mit erhobener Stimme: Zuerst müssen wir uns selbst reformieren. Mit Pogromen, Anschlägen werden wir nicht besser, und es wird auch uns nicht besser werden. Ich bin nicht hergekommen, um den

Blinden und Blöden Haß zu predigen, sondern die Liebe und die Gerechtigkeit. Mir ist es ganz gleich, ob es ein Katholik, ein Protestant oder Jude ist, die Hauptsache ist, wenn einer auf religiöser Grundlage steht und wenn er sich zur Lehre der Liebe und Gerechtigkeit bekennt. Ob nun der ausbeutende Kapitalist Christ oder Jude ist, ich bekämpfe ihn! Die Konfession ist mir ganz gleich! — Christus hat nie versagt, nur die haben versagt, die sich Christen nennen und die seinen Namen geschändet haben. In Genf, beim Verhandlungstisch ist Christus eine unbekannte Größe! Es muß die Einheitsfront des Proletariats gegründet werden! Das Kreuz Christi steht mitten unter den Proletariern. Wir, alle Proletarier, müssen zu Christus zurückfinden; wir sollen wieder Christen sein, aber Christen durch Tat und nicht Christen mit Maul und Knütteln! Jeder Besitz verpflichtet. Die Besitzenden, die Kapitalisten, wollen aber diese Wahrheit nicht verstehen und befolgen!

Wohl selten rechnet ein Mann mit denen, die ihre Autorität so mißbrauchen, wie wir es täglich neu erleben, mit solch mutigen Worten ab, wie dieser Grazer katholische Universitätsprofessor.

Der lebende Leichnam.

Das dankbare Vaterland und seine Opfer.

Am letzten Sonntagabend ereignete sich in Marseille ein Vorfall, der wie ein Märchen anmutet, aber sich tatsächlich ereignet hat. Am Quai des Belges, auf welchem ein großer Passantenverkehr herrscht, stand auf einer Holzboje bewegungslos ein Soldat in Kriegsausrüstung, auf sein Gewehr gestützt. An Stelle der Augen gähnten zwei leere Löcher, das totenbleiche Gesicht war mit großen Brandnarben bedeckt. Als Kopfbedeckung diente ein Stahlhelm. An der Rüste war eine Tafel befestigt, die in großen Lettern nachstehende Worte aufwies:

„Ich bin Kriegsinvalide, habe mein Augenlicht im Felde verloren, dreimal habe ich mich Bauchoperationen unterwerfen müssen. Ein Granatplitter hat das Trommelfell meiner beiden Ohren vernichtet und mich des Gehörs beraubt. Ich bin vollständig arbeitsunfähig, und zum Unterhalt meiner Familie reicht meine Militärpension nicht aus. Da der Staat nicht mehr für mich tun kann, so muß ich diesen Weg nehmen, und bitte die Bevölkerung schmerzzerfüllten Herzens um Unterstützung, da ich sonst Hungers sterben muß.“

Die Bevölkerung Marseilles ging vor diesem Ausblick menschlicher Leiden in tiefstem Mitgefühl wortlos vorüber. Man hörte keine Gespräche, einzig und allein nur den Klang herabfallender Geldstücke, die die Passanten in einen kleinen Spartopf zu Füßen des Unglücklichen warfen. Selbst die freischwärmenden Ausrücker der Verkäufer an diesem so lebhaften Plage verstrammten der Verkäufers an diesem so lebhaften Plage verstrammten. Der lebende Leichnam starrte, wie aus Erz gegossen, auf sein Gewehr gestützt, mit seinen ewig erloschenen Augen in die unendliche Weite. Als bereits auf der Hauptstraße Marseilles, der Cannebiere, die Lichter entflammten und die Welt der Jazzmusik zu lauschen begann, spendeten die Marseiller noch immer weiter für dieses unglückliche Opfer des Militarismus, das von all dem Getriebe nichts sah und nichts hörte; versunken allein in Sphären blickend, von denen die Kinder der Welt wohl kaum etwas ahnten.

Unterdrückung des deutschen Schulwesens in Oberschlesien.

Die systematische Unterdrückung des deutschen Schulwesens in Oberschlesien wird durch neue geplante Maßnahmen der schlesischen Wojewodschaft in Katowitz bestätigt. Danach soll eine größere Anzahl deutscher Lehrer am Ende des Schuljahres entlassen und durch Lehrkräfte, die zwar deutsch sprechen, sich aber nicht zur deutschen Minderheit bekennen, ersetzt werden. Das ist ein ähnlicher Vorgang wie bei den höheren staatlichen und städtischen Minderheitsanstalten, bei denen für abgebaute deutsche Lehrkräfte angeblich kein Ersatz vorhanden war. Nach dem Genfer Abkommen ist dieser Abbau unzulässig, da in Minderheitenschulen tätige Lehrer sich auch zum deutschen Volkstum bekennen müssen. Man will dadurch den seelischen Kontakt zwischen der deutschen Bevölkerung und der Lehrerschaft unterbinden.

Eine grobe Mystifikation.

Wojkow hatte keinen Bruder.

Der im Warschauer „Kurjer Poranny“ abgedruckte Brief des Bruders Wojkows, in dem die Sowjets beschuldigt werden, Wojkow aus dem Wege geräumt zu haben, erweist sich als eine grobe Mystifikation. Wojkow hatte gar keinen Bruder. Vor einigen Monaten erhielt er aus Bulgarien einen Brief, der mit den Worten „Mein teurer Bruder“ begann und in dem Wojkow um ein Darlehen gebeten wurde. Unterzeichnet war der Brief von einem gewissen Wojkow, der jedoch kein Bruder des ermordeten Warschauer Sowjetgesandten ist. Wojkow warnte den Schreiber des Briefes, weitere Bittbriefe an ihn zu richten und erklärte, daß er keinen Bruder habe.

Der Brief, der soviel Aufsehen erregt hat und der dazu diente, Stoff für die Bolschewistenheke zu bilden, erweist sich somit als eine grobe Mystifikation, der das Warschauer Blatt zum Opfer gefallen ist.

Kurze Nachrichten.

Schweres Explosionsunglück. Wie aus Jersey City berichtet wird, ist das Hauptzeughaus des vierten Regiments durch Feuer teilweise zerstört worden. 40 000 geladene und ungeladene Patronen explodierten und gefährdeten die benachbarten Häuser. Der Schaden beträgt etwa eine Million Dollar. Personen sind jedoch nicht zu Schaden gekommen.

Achtung, Zdunsta-Wola!

Am Sonntag, den 26. d. M., um 3 Uhr nachmittags, findet im Lokale der D. S. A. P. in Freischütz eine

Borwahlversammlung

statt. Sprechen werden die Lodzer Stadtverordneten Ludwig Kuf und Reinhold Klim über die bevorstehenden Stadtratswahlen.

Dutsche! Kommt alle zur Versammlung, denn schon am 29. d. M. finden die Wahlen statt 797

Der Vorstand der D.S.A.P. in Zdunsta-Wola.

Fünf Personen durch Blitzschlag getötet. Bei einem heftigen Unwetter, das über Amsterdam niederging, fuhr der Blitz im Hafen in eine Gruppe von 21 Arbeitern, die an einem Getreideelevator beschäftigt waren. Fünf Mann wurden sofort getötet, mehrere andere schwer verletzt.

Sport.

Internationale Dauerrennen im Selenenhof.

Auch der zweite Tag mit seinem internationalen Steherprogramm brachte den Veranstaltern nur einen mittelmäßigen Besuch. Wenn wir als Grund für den schwachen Besuch am Donnerstag die Konkurrenz des Fußballsports anführen, so hätte diesmal die Rennbahn, da kein einziges großes Fußballspiel an diesem Tage in Lodz stattfand, dicht von Schaulustigen besetzt sein müssen. Dies war aber nicht der Fall. Es wirt sich einem die Frage auf, ob in Lodz der Radsport nicht mehr seine früheren in die Tausende zählenden Freunde besitzt, oder aber will das Publikum durch große Reklame herangelockt werden und nur noch außergewöhnliche Kräfte sehen. Und Erleben ist keine „Ratione“. Er spielt im internationalen Stehersport keine besondere Rolle. Außerdem ist er allen Lodzern bekannt. Carli und Kaleta haben wohl in Lodz zum erstenmal ihre Karten abgegeben, aber da diese beiden sich im Auslande noch wenig hervorgetan haben, so konnte ein jeder annehmen, daß es mit ihrer Kunst nicht allzuweit her ist. Und dies scheint neben der mangelhaften Reklame das wichtigste Argument für den materiellen Mißerfolg der beiden Renntage zu sein.

Was die sportliche Ausbeute anbetrifft, so befriedigte sie. Das vielseitige Programm bot eine Fülle von interessanten Rennen. Außer den Dauerrennen gab es einige Fliegerrennen mit nur Lodzger Kräften. In den Dauerrennen war erwartungsgemäß Erleben der beste. Burno stand ihm nicht viel nach, doch erlitt er infolge Reisedefekts einen bösen Sturz, der ihm die weitere Teilnahme unmöglich machte. Als Drittbester muß der temperamentvolle Italiener genannt werden, der über Kaleta, der durch Sturz am Donnerstag gehandicappt war, triumphieren konnte. Die Fliegerrennen waren eine sichere Beute des Wojewodschaftsmeisters Schmidt. Siebert leistete gute Gesellschaft. Die Rennen hatten folgendes Ergebnis:

Fliegerrennen

auf Punkte, bestehend aus 4 Serien, zu je 3 Fahrer. Schmidt, Siebert, Placel u. Wisniewski sind die Teilnehmer.
Serie I — 1. Siebert, 2. Placel, 3. Wisniewski,
„ II — 1. Schmidt, 2. Siebert, 3. Wisniewski,
„ III — 1. Schmidt, 2. Wisniewski, 3. Placel,
„ IV — 1. Schmidt, 2. Siebert, 3. Placel.
Resultat: 1. Schmidt — 9 Punkte, 2. Siebert — 7 P., 3. und 4. Placel, Wisniewski zu je 4 Punkte.

Aufmunterungsrennen

für Fahrer der unteren Stufe: 1. Mühlstein, 2. Poegel, 3. Weiß.

Prämienrennen

über 10 Runden — bestreiten 11 Mann der zweitbesten Fahrer: 1. Staskowski, 2. Brauner, 3. Baumgardt. Prämie Ende.

Mannschafts-Verfolgungsrennen.

Die erste Mannschaft besteht aus D. Müller, Schmidt, Siebert und Ende; die zweite aus Poegel, Wisniewski, Brauner, Staskowski. Es siegt die erste Mannschaft.

Fliegerrennen mit Verlosung eines Fahrrades.

Es starteten Schmidt, Wisniewski, Brauner, Siebert, Ende und Placel. Das Rennen führt über 6 Runden und bietet ein schönes Bild. Im Spurt liegen alle 6 Mann zusammen. Schmidt siegt auf den letzten Metern knapp vor Wisniewski und Siebert. Schmidt gewinnt für den Programminhaber Nr. 586 das Fahrrad.

Trostrennen

für Fahrer, die an diesem Tage ohne Preis ausgingen: 1. Raab, 2. Fischer, 3. Kaltbrenner.

Dauerrennen über 10 Kilometer.

Erleben, Kaleta, Burno, Carli ist die Startfolge. Burno geht sofort auf den 2. Platz. Auch Carli kann seine Position verbessern. In der 15. Runde geht Erleben und bald darauf auch Burno an Kaleta vorbei. Auch Carli muß bald an die beiden Ersten eine Bahnlänge abtreten, während Kaleta noch eine zweite gewonnen wird. Erster wurde Erleben in 10 Min. 12,4 Sek., 2. Burno 20 Meter zurück, 3. Carli 440 M. zurück, 4. Kaleta 850 M. zurück.

Das Schiedsrichter-Kollegium verkündete Carli mit 840 und Kaleta mit 1200 Meter Rückstand, was nicht der Tatsache entspricht.

Dauerrennen über eine Stunde

in 2 Läufern zu 30 Minuten. 1. Lauf: Carli, Burno, Kaleta, Erleben nehmen am Start Aufstellung. Erleben schiebt sich sofort auf den 3. und Burno auf den 1. Platz vor. Erleben verweist Carli auf den 3. Platz. Nun jagen die Fahrer im flotten Tempo dahin. Erleben nähert sich Burno, dieser will enteilen und erleidet in der 5. Minute in der Auslaufkurve Hinterraddefekt und stürzt, sich böse Hautabschürfungen zuziehend. In der 6. Minute verlieren Kaleta und in der 8. Minute Carli die erste Bahnlänge an Erleben. Erleben umkreist die Bahn mitunter in 23²/₅ Sekunden und vergrößert mit jeder Runde seinen Vorsprung. Nach der 30 Minutenfahrt hat Erleben 29 Km. 310 M. zurückgelegt, Carli 27 Km. 590 M. und Kaleta 26 Km. 720 Meter.

2. Lauf: Es starteten Kaleta, Carli und Erleben. Burno kann sich infolge der Verletzungen am Rennen nicht mehr beteiligen. Kaleta fährt dieses Rennen hinter dem Motorführer Hoffmann und macht einen besseren Eindruck als hinter Hohlfeld. Carli will sich mit seinem dritten Platz nicht zufriedengeben und unternimmt unzählige Versuche, an Kaleta vorüberzukommen, doch pariert Kaleta alle Angriffe und erntet stürmischen Beifall. Im halben Rennen löst Hohlfeld Hoffmann ab, doch dieses Experiment kostet Kaleta den 2. Platz und in der Folge nimmt er wieder hinter Hoffmann die Fahrt auf. Erleben geht an die abgekämpften Vorderleute im Nu vorbei. Gegen Schluß kann Carli, welcher in diesem Rennen sich durch seine Angriffslust ausgezeichnet hatte, Kaleta eine Runde nehmen. Gesamtergebnis: 1. Erleben 57 Km. 740 M., 2. Carli 55 Km. 530 M., 3. Kaleta 53 Km. 720 M. Ab.

Kopf hoch!

Roman von Ludwig Wolff.

(12. Fortsetzung.)

„Nun ja. Gibt es überhaupt noch eine Ehe? Bist leicht in einigen entlegenen russischen Gouvernements. Die Ehe von heute ist zumeist nur eine formale Einrichtung, ein äußeres Band, eine Stempelpapier-Einrichtung.“

„Ich rede von einer Ehe, die eine innere Verbundenheit ist, Herr Platonoff.“

Erzellenz Platonoff wurde ernst.

„Das gibt es, Madame. Das gibt es zweifellos. Ich selber hatte das unverdiente Glück, in einer solchen Ehe zu leben.“

Er blickte nachdenklich in die Luft. Nach einer kurzen Weile kam er zurück und entzündete eine neue Zigarette. „Die wirkliche Ehe, Madame, ist kein Handelsvertrag und kein Geschäftsabereinkommen, die wirkliche Ehe ist eine Angelegenheit der Geschlechter.“

Charlotte erschauerte. „Gewiß, ja, Sie haben recht, Herr Platonoff, aber Ehe ist doch nicht bloß eine Angelegenheit der Geschlechter?“

„Es spricht natürlich auch Seelisches mit, aber dieses Seelische wurzelt doch wieder nur im geschlechtlichen Zusammenhang. Ich weiß nicht, ob ich mich klar genug auszudrücken vermag, Madame.“

„Doch, ich verstehe Sie vollkommen, Herr Platonoff.“

Sie überlegte, dann fragte sie zaghaft: „Sie meinen also, daß eine Ehe, die zum Beispiel von der Frau gebrochen wird, endgültig gebrochen ist?“

„Pardon, Madame, eine wirkliche Ehe kann von

keiner Seite gebrochen werden, sonst wäre sie keine wirkliche Ehe.“

Sie schloß sich seiner Dialektik nicht ganz gewachsen und sagte unsicher tastend:

„Nehmen Sie den Fall an, Herr Platonoff, daß eine Frau vergewaltigt wird.“

„Ich will gegen die Frauen nicht unhöflich sein, aber die Skapts verbietet es mir, an Vergewaltigung zu glauben.“

„Das dürfen Sie nicht sagen, Herr Platonoff,“ entgegnete sie erregt. „Wir haben im Krieg von solchen Fällen übergenug gehört.“

„Diese Fälle wären, glaube ich, anders gelagert.“ Sie sagte hilflos: „Ich bin zu schwach. Ich kann Ihnen nicht widersprechen, Herr Platonoff. Sie haben wahrscheinlich in allem recht.“

„Niemand kann wissen, ob er recht hat oder nicht, Madame.“

Sie blickte ihn schwermütig an und fragte mit verzweifelter Anstrengung:

„Sie könnten also, wenn ich Sie richtig verstehe, einer Frau, die schuldlos einem andern Mann angehört hat, nicht verzeihen?“

„Verzeihen ist nicht das Wort, das hierher gehört, Madame. Ich vermag es mir zum Beispiel nicht vorzustellen, daß meine Frau mit oder ohne Schuld mich hätte betrogen können. Wenn es dennoch geschehen wäre, hätte ich weder verzeihen noch verurteilen, sondern mir eine Kugel durch den Kopf geschossen.“

„Nein!“ schrie Charlotte entsetzt auf. „Das dürfen Sie nicht sagen, Herr Platonoff.“

„Mon dieu, was sagt man nicht alles, Madame,“ lenkte Platonoff ein. „Sie dürfen meine Worte nicht zu ernst nehmen. Höchstwahrscheinlich hätte ich mich nicht getötet, sondern wäre zu den Zigennern gefahren und hätte mich furchtbar betrunken.“

Charlotte hielt die Hände im Schoß gefaltet. Das

Brausen wilder Meere floß an ihren Ohren vorüber. Kälte drang in sie ein und hemmte den Lauf des Blutes.

Erzellenz Platonoff zog krampfhaft an seiner erloschenen Zigarette. „Ist Ihnen Mexiko auch so unsympathisch wie mir, Madame?“

„Mexiko ist mir äußerst unsympathisch, Herr Platonoff.“

„Es gibt verschiedene Länder, gegen die ich absolute Idiosynkrasien habe.“

Er begründete ausführlich in geschmeidigen Sätzen seine Abneigung gegen einzelne Länder.

Charlotte erhob sich.

„Ich will schlafen gehen. Gute Nacht, Herr Platonoff.“

„Gute Nacht, Madame. Verzeihen Sie, daß ich so viel geredet habe. Russen im Exil sind unerträglich schwach.“

Sie lächelte ihm mühsam zu und ging aus dem Salon.

Als sie ihr Zimmer erreicht hatte, setzte sie den Hut auf, zog den Mantel an, nahm den Brief, schlich durch den Korridor, öffnete leise die Tür, verließ das Haus und wanderte zur Straßenseite, wo ein Briefkasten hing. Es regnete noch immer. Die Straße war leer.

Charlotte warf den Brief in den Kasten.

XIV.

John Jakob Banjes lag im Nachtzug Berlin—Hamburg.

Die Augen starr auf die niedere Decke gerichtet, die Hände unter dem Kopf gefaltet, ein geschlagener Mann, so lag John Jakob Banjes. Nichts war mehr zu retten. Er hatte ein Leben zerstört. Damit mußte man sich abfinden, so gut es ging. Banjes stöhnte auf. Niemand konnte dieses Schuldbewußtsein ertragen.

Aber auf halbem Wege zwischen Berlin und Hamburg ertappte sich Banjes dabei, daß er ein Räger war, ein ganz armseliger Räger.

(Fortsetzung folgt)

Wo sitzt in Einsiedel ein Similif Gummis!

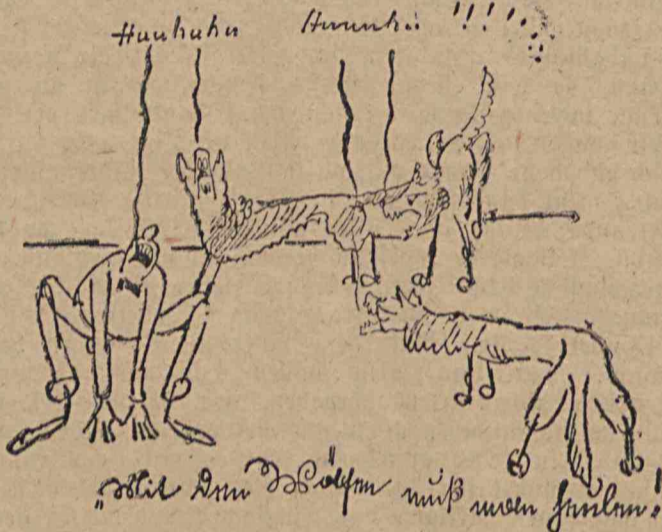
Wenns nicht geht, wie man will, muß man tun, wie man kann.

„Sprichwörter sind für das Volk die Gesetze der gesunden Vernunft und reifer Erfahrung; ihre Kürze und Kraft und Wahrheit empfehlen sie zu allen Zeiten. Sprichwörter sind die Erflinge des Nachdenkens und der Beobachtung bei erwachender Vernunft, wie die Sprüche der sieben Weisen Griechenlands, Salomos, Catos und andere. Wohl in dem kleinsten Dorfe können wir Sprüche von Männern finden, die sich durch Klugheit einen Namen machten; die Zeit verfliehet ihre Namen, an Schreiben und Drucken lassen denken sie gerade am wenigsten — doch ihre Sprüche bleiben und verwandeln sich in Sprichwörter.“

In Sprichwörtern findet man mehr gesunden Menschenverstand als in vielen dickleibigen Büchern, und ihre Anwendung auf die Gegenstände des Lebens und die Vorfälle des Tages bilden den Witz des Mannes, „der den Nagel auf den Kopf trifft“, und nicht selten handelt man allgemein danach.“

Mit diesen tiefen Worten leitet der Zusammensteller einer vollständigen Sprichwörterammlung sein Büchlein ein, und man möchte meinen, der Mann müßte es wissen. Im allgemeinen gibt es ja aber wohl nichts Geistloseres als sogenannte Sprichwörter. Es gehört schon ein sehr flacher Geist dazu, um in den meisten von ihnen tiefe Weisheit zu schürfen. Nehmen wir einmal das beliebte Sprichwort: „Stein Berg ohne

einmal.“ Abgesehen davon, daß im menschlichen Leben eine einmalige Verfehlung irgendwelcher Art genügt, um ein Individuum für Lebenszeit mit Achtung zu strafen, dient der heutigen Justiz zum Beispiel ein einmaliges Vorbestrafsein schon als anrüchlich und kann verhängnisvoll für den Angeklagten werden, selbst wenn die Strafe schon lange zurückliegt. Auch ist noch niemand lebendig geworden, der einmal gestorben ist.



Wer fängt etwas mit dem vielgebrauchten Wort: „Was man nicht im Kopf hat, muß man in den Weinen haben“ an? Gemeint ist damit wahrscheinlich, daß, wer etwas vergißt, die Weine anstrengen muß, um es zu holen. Vergessen wird dabei, daß es ohne den Kopf nun einmal nicht geht, denn das Erinnern muß ja notgedrungen auch im Kopf vor sich gehen. Es ist dies Sprichwort auch wieder die Philisterweisheit eines Superfluges, dem es „im Kopf“ an den primitivsten Verstandesträften mangelt. „Es fällt kein Baum auf einen Hieb“; dazu wäre zu bemerken, daß besonders im Frühjahr oft Klage erhoben wird, daß Kinder in den Anlagen junge Bäume ausgerissen oder abgebrochen und in den Gräben geworfen haben. „Wer den Baum liebt, liebt auch den Ast“, gemeint ist damit wahrscheinlich, wie stets bei Sprichwörtern, irgendein menschliches Geschehen. Tatsache ist allerdings, daß jemand gewöhnlich die Tochter liebt, die Mutter hingegen gar nicht. Wenn es auch vorzuziehen ist, daß jemand alle beide lieben mag, so gehört dies immerhin zu den Ausnahmen. „Alle mit Weile“ dürfte wohl eine Tätigkeit sein, die noch keinem Sterblichen gelungen ist. Dagegen dürfte die hartnäckigste Beharrlichkeit nicht immer zum Ziele führen.

Da deutsche Professoren bekanntlich nichts Erforschliches unersorcht lassen, gibt es selbstverständlich auch eine Sammlung, die Anspruch darauf erhebt, das vollständigste deutsche Sprichwörterlexikon zu sein. Es ist dies ein Werk, an dem länger als 40 Jahre gearbeitet worden sein soll. Es enthält etwa 300.000 Sprichwörter und nur mit leisem Grauen wird man an die tiefe Weisheit, die dort vereint ist, denken müssen.

Der denkende Mensch wird nicht umhin können, jene Gruppe der Sprichwörter, die da in fast orientalischer Bildhaftigkeit sich spreizen, im Geiste sich bildhaft vor Augen zu führen. Man denke nur an jenen Mann, der sich einen Ast lacht und sich wohnlich noch drauf setzt und stelle sich daneben einen deutschen Professor vor, der in jahrelanger mühevoller Arbeit versucht, den Ursprung dieser Redeweisung ausfindig zu machen. Oder man stelle sich einen Menschen vor, der auf allen Bieren hockt

und „mit den Wölfen heult“. Gewiß ein Anblick, den man seltener erlebt, als man das Sprichwort hört. Daß jemand „mit der Tür ins Haus fällt“, kommt weit weniger vor, als angenommen wird, obwohl unser Dasein von Millionen Tieren umgeben ist. „Stille Wasser gründen tief“; wie sinnlos dieses Sprichwort ist, beweist eine jüngst durch die Presse gehende Meldung, nach der man die tiefste Stelle in irgendeinem Ozean gemessen hat, und bekanntlich befindet sich der Ozean in dauernder Bewegung. „Faule Herren, träge Knechte“, ist wohl ein Sprichwort, das jemand erschaffen hat, der vom Leben keine Ahnung hat. Da träge Knechte gewöhnlich nach wenigen Tagen auf der Straße sitzen würden und faule Herren noch genug Direktoren haben, die für sie arbeiten. Daß jemand „nicht zwei Herren dienen kann“, dürfte sich wohl nicht beweisen lassen. Man denke nur an einen Arbeiter einer Aktien-gesellschaft. „Große Herren machen nicht viel Worte“ ist wohl durch Herrn Mussolini von Italien widerlegt. Woher es kommt, daß „den letzten immer gerade die Hunde beißen“ sollen, ist auch nicht zu erschließen, wenn man bedenkt, daß der höchste Beamte gewöhnlich seinen Dienst als letzter antritt. Man hört im allgemeinen höchst selten, daß ein Regierungsrat „vom Hund gebissen“ wird. Wer würde sich nicht bedanken, wenn ihm atzende Kohlen auf Haupt gestreut werden? „Wer möchte gern an Rosen gebettet sein“? Welche Frau möchte sich dauernd „auf Händen tragen“ lassen? „Wer möchte



eine Schlange am Busen nähren“? Wer möchte ernsthaft „auf Nadeln sitzen“? Vorausgesetzt, er ist nicht von Beruf Artist.

Hat jemand schon tatsächlich versucht, „mit dem Hute in der Hand am besten durch das ganze Land zu kommen“? Jeder einigermaßen Lebenserfahrene wird bestätigen müssen, daß er mit der Tasche voll Geld wesentlich leichter und bequemer durchs Land reisen kann. Zwar sagt man: „Die Art im Haus erspart den Zimmermann“, doch ist es seit langem erwiesen, daß immer noch der ungeschickteste Mensch einem Haushalt mehr nützen kann als die teuerste an einem Nagel gehäutete Art.

Diese kleine Auslese von den etwa 300.000 vorhandenen Sprichwörtern könnte eigentlich genügen, um zu beweisen, wie hinfällig und meist sinnlos Sprichwörter sind, betrachtet sie der kritisch denkende Mensch vorweggenommen. Man soll doch schließlich nicht verlangen, daß ein Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts sich in seiner Umgangssprache tiefer Symbolik befleißigt. Die deutsche Sprache ist reich genug an Ausdrucks-möglichkeiten, so daß niemand nötig hat, sich alter abgeschmackter Redensarten zu bedienen, um sich verständlich zu machen. Man überlasse die Sprichwörter ruhig den Sprachforschern und spreche natürlich, da jedes ernsthaft angemessene Sprichwort ein Zeichen kühner Geistesverfassung ist. R. Z.



Mit „aroben“ Herrn ist nicht gut Kirschen essen!

„Zal“, oder „Wider den Strom ist übel schwimmen“, „Je mehr man den Dreck rührt, je mehr stinkt er“, „Wer die Kuh essen will, muß die Schale zertuaden“, „Ein schlafender Fuchs fängt kein Huhn“, „Kleine Mäuse haben auch Ohren“, „Salts Maul, so steigt dir keine Mücke hinein“, „Es wird doch Tag, auch wenn die Hahn nicht kräht“, „Besser ein Wein brechen, als den Hals“ usw. Selbst wenn man diese tiefen „Weisheiten“ mit erhobenem Zeigefinger dozieren, so bleiben sie trotzdem was sie sind: alberne Selbstverständlichkeiten, für die ein denkender Mensch nicht mehr wie ein Achselzucken hat. Denn wieso und warum es notwendig ist, jene Aussprüche eines beschränkten Gehirnes zu sammeln, bleibt unerfindlich. Fehlt nur noch, daß man erst durch Sprichwörter beweisen müßte, daß eine gerade Linie nicht krumm, und eine krumme nicht gerade ist, oder daß auch kleine Menschen zwei Weine haben, und große Ochsen auch vier.

Eine andere Gruppe von Sprichwörtern, die sich mit äußerster Hartnäckigkeit im Volkstum erhalten hat, sind solche, deren Sinnlosigkeit offensichtlich ist. Einmal ist die Linie das verführte und



„Auf Rospin verbittet!“

Funkwinkel

Dienstag, den 21. Juni

Polen

Warschau 1111 m 10 kW 12 Wetter- und Pressedienst; 15 Wirtschaftsnachrichten, Wetterdienst, Pressedienst; 16.35 Geographischer Vortrag; 17 Neueste Nachrichten; 17.15 Nachmittagskonzert; 18.35 Verschiedenes; 18.55 Pressedienst; 19.10—20 Vorträge; 20 Landwirtschaftsbericht; 20.30 Übertragung von Krakau; 22 Wetterdienst, Zeitzeichen, letzte Nachrichten; 22.30 Tanzmusik.

Posen 270,3 m 4 kW 14 Börsenbericht; 17.15 Übertragung von Warschau; 18.35 Allerlei; 18.50 Neueste Nachrichten; 19.15 Wirtschaftsnachrichten; 20 Einiges über Luftschiffahrt; 20.15 Konzert; 22.30 Tanzmusik.

Krakau 422 m 1,5 kW 18.40 Evtl. Mitteilungen; 19—19.55 Vorträge; 20 Allerlei; 20.30 Konzert.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 12 Stundengelauf; 17 Konzert; anschl. Ratsschlage; 18.40 Bücherstunde; 19 Stundengelauf; 21 Dramatisches Gedicht „Die Kreuzfahrer“.

Breslau 315,8 m 10 kW 15.45 Kinderstunde; 16.30 Konzert; 20.15 Konzert; 22.30 Tanzmusik.

Königsweiserhausen 1250 m 18 kW 15 Erziehungsberatung; 11 Vortrag: „Anschauungen Goethes, Kants und Schillers über die Erziehung des Menschen“; 17 Vortrag: „Kunst“; 18.55 Dichterstunde.

Siegen 468,8 m 60 kW 13.05 Mittagskonzert; 14.30 Fünf Minuten der Hausfrau; 17.30 Gastspiel der Alpenländischen Volksbühne; 19.15 Einführung in die die spanische Sprache; 20.30 Ein Abend in der grünen Steiermark.

München 535,7 m 12 kW 19.30 Konzert.

Prag 348,9 m 20 kW 19 Opernübertragung.

Königsberg 329,7 m 4 kW 20.10 Verdi: „Rigoletto“.

Wien 517,2 m 28 kW 11 Konzert; 16.15 Nachmittagskonzert; 17.10 Märchen für Groß und Klein; 18 Frauenstunde; 20.05 Eine Sommerfahrt nach Musik-Gedenkstätten in der Umgebung Wiens.

Der Konstantynower Sportklub (K.K.S.)

veranstaltet am Sonntag, den 26. I. M., im Garten des Herrn Selter ein großes

Garten-Sportfest

verbunden mit Leichtathletischen Wettkämpfen (Zünstlauf, Flobertschießen, französischen Ringkämpfen, Bogenschießen) u. a. Attraktionen. Eine ausgezeichnete Tanzmusik liefert das 31. Kanower Schützenregiment. Bisfett am Plage. Tanz.

Der Ausmarsch findet um 2 Uhr nachmittags von der Schweikertischen Fabrik aus statt. Der Garten ist für Ausflügler von 8 Uhr morgens an geöffnet. Bei ungünstiger Witterung wird das Fest verlegt.

Gelegenheitskauf!

Krebenz, Serviertisch, Tisch, sechs Stühle (Eiche), Wanduhr, für 350 Zl. umstände, halber zu verkaufen. Boierkowska 121, 2. Hof, Wohnung 47. 791

Dr. med. R. Stupel

Szólma 12
Haut-, Haar- u. Geschlechtsleiden, Licht- und Elektrotherapie (Röntgenstrahlen, Quarzlampe, Diathermie). Empfängt v. 8—9 abends u. Frauen v. 12—3 nachm.

Diktatur in Nordchina.

Es bestätigt sich, daß Tschangtsolin sich durch eine offizielle Proklamation zum Militär- und Zivil-diktator ausgerufen ließ. Der Diktator hat sich gleichzeitig den Titel Generalissimus beigelegt. Die keineswegs überraschend kommende Proklamation Tschangtsolins kann als dessen letzter Versuch zur Rettung seiner Machtposition vor dem drohenden Untergang angesehen werden. Der Herr von Mukden steht sich auf allen Fronten von den anstürmenden Nationalarmeen zurückgedrängt, Peking wird ernstlich bedroht und in seiner mandchurischen Heimat selbst beginnt es bereits von innen her zu brodeln. Da hilft, so meint er wohl, nur ein kräftiger Faustschlag auf den Tisch. Die Diktatur muß helfen — der letzte Ausweg! Man darf füglich bezweifeln, ob sie wirklich ein Ausweg für Tschangtsolin sein wird. Vielleicht ist sie der Anfang vom Ende für ihn. Die nationalen Ideen des Südens sind durch solche Versuche in ihrem Siegeszug nach dem Norden wohl kaum noch aufzuhalten. Generalissimus Tschangtsolin wird schwerlich mehr als eine kurze Episode in der Geschichte Chinas sein!

Kurze Nachrichten.

Der deutsche Gesandte, Rauscher, ist für einige Tage nach Berlin verreist. Er wird vom Sekretär der Gesandtschaft, Grafen Du Moulin Eckart, vertreten. (Pat)
(AB) Die Unwetterkatastrophen in Amerika während der letzten Monate verursachten einen Schaden von 300 Millionen Dollar. Dazu kommen noch die Kosten der Erbauung eines Damms, der die Ueberschwemmung des Mississippi für immer verhindern soll. 600 000 Einwohner sind völlig verarmt.
(AC) Bergsturz. In Kolumbia bei Medellin, Nordamerika, wurde durch einen Bergsturz eine Baumwollplantage verhehrt, auf der 60 Mädchen beschäftigt waren. Die Mädchen fanden zum größten Teil den Tod. 10 Leichen wurden bereits geborgen.

Tagesneuigkeiten.

Auszahlung der Unterstüzungen an die erwerbslosen Angestellten. Wie wir bereits berichteten, hat die Verwaltung des Arbeitslosenfonds 125 000 Zloty für Auszahlungen an die arbeitslosen Angestellten erhalten. Gleich nach Erhalt des Geldes fand eine Konferenz mit den Angestelltenverbänden statt, auf der beschloffen wurde, den Provinzialstädten 7500 Zloty zu überweisen und für Lodz 107 500 Zloty zu bestimmen. Die Auszahlung der Unterstüzungen beginnt am 23. d. M. An diesem Tage erhalten diejenigen Arbeitslosen Geld, deren Legitimationen mit den Nummern 1 bis 1600 versehen sind, am 24. d. M. diejenigen mit den Nummern 1601 bis 3335. An dem Lokal des Arbeitslosenfonds in der Kosciuszko-Str. 9 werden Listen der Unterstüzungsberechtigten ausgehängt, da im Sinne der neuen Verordnung nicht alle Besitzer von Legitimationen zum Empfang der Unterstüzungen berechtigt sind. Im Sinne derselben Verordnung darf die Unterstüzung im Krankheitsfalle von einer anderen Person abgehoben werden, jedoch muß diese ein ärztliches Zeugnis und eine Bescheinigung des Polizeikommissariats vorweisen. (i)

Eine wichtige Gerichtsentscheidung! Ueberstunden müssen bezahlt werden. Vor einiger Zeit hatten sich die Arbeiter der Fabrik von Weiskner damit einverstanden erklärt, ohne besondere Entschädigung mehr als acht Stunden täglich zu arbeiten, da die Konjunktur in der Textilindustrie damals schlecht war und Arbeiterentlassungen bevorstanden. Nun da sich die Lage gebessert hat, traten diese Arbeiter an den Arbeitgeber mit der Forderung heran, die gearbeiteten Ueberstunden nach der gesetzlichen Norm von 50 bzw. 100 Prozent zu bezahlen. Da die Fabrikleitung diese Forderung ablehnte, kam die ganze Angelegenheit vor ein Gericht, daß die getroffenen Vereinbarungen für ungültig erklärte mit dem Hinweis auf die Bestimmungen der sozialen Gesetzgebung, wonach Ueberstunden zu bezahlen sind. Das Gericht erkannte somit die Forderungen der Arbeiter als gerechtfertigt an und entschied zu deren Gunsten. (C)

Forderungen der städtischen Saisonarbeiter. Gestern fand eine Konferenz der vier Verbände der kommunalen Angestellten statt. Besprochen wurde eine Lohnforderung der Saisonarbeiter, denen im April nur 10 Prozent bewilligt wurden, obwohl 45-60 Prozent gefordert wurden. Der Klassenverband forderte die Aufrechterhaltung der ursprünglichen Forderung. Die Chadeken, die damals ultraradikale Forderungen stellten, verzichteten auf die Forderung einer weiteren Zulage. Trotz dieses Doppelspiels der „Christlichen“ wurde beschlossen, dem Magistrat die Forderung zu unterbreiten.

Vor einem Streit in der Tritotagenindustrie. Wie wir bereits berichteten, haben die Verbände der Tritotagenindustrie die Forderung auf 50 Prozent Lohnerhöhung gestellt. Dieses Verlangen wurde von den Industriellen ablehnend beantwortet. Gestern wandte sich nun eine Delegation der Arbeiter an den Arbeitsinspektor, dem sie erklärte, daß der Zwist einen Streit zur Folge haben könne, weshalb die Intervention des Arbeitsinspektors notwendig sei. Der Ar-

beitsinspektor beschloß daraufhin, beide Parteien zu einer Konferenz einzuladen. (i)

Die heute und morgen Gestellungspflichtigen. Heute, haben sich vor der Kommission Nr. 1 in der Traugutta-Str. 10 die jungen Männer des Jahrganges 1906 zu melden, die im Bereiche des 7. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben S, Ch, I, J und K beginnen. Morgen diejenigen mit den Anfangsbuchstaben L, M, N. Vor der Kommission Nr. 2 in der Jakontnastraße 82 haben sich heute die Männer des Jahrganges 1906 zu stellen, die im Bereiche des 14. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Anfangsbuchstaben P, R, S beginnen. Morgen diejenigen mit den Anfangsbuchstaben T, U, W, Z. (i)

Zur Slowacki-Feier. Der Eisenbahn-Sonderzug, in dem die sterblichen Ueberreste Julius Slowackis von Warschau nach Krakau überführt werden, wird auf dem Gebiete der Lodzer Wojewodschaft in Petrikau und Tischenstokau halten. Deshalb ist auf Anordnung des Wojewoden ein Programm der feierlichen Empfänge auf diesen Bahnhöfen ausgearbeitet worden. So sollen Ehrenwagen, bestehend aus Vertretern sozialer und akademischer Organisationen aufgestellt werden. Außerdem gelangen besondere Erinnerungsetons zum Verkauf; der Erlös wird dem Fonds zur Deckung der Ueberführungskosten zugeführt. (C)

Schulschluß. Heute schließt in den privaten Mittelschulen das Schuljahr, während in den staatlichen Lehranstalten die Ferien erst am 28. Juni beginnen.

In Sachen des Deutschen Gymnasiums in Sompolno ist Pastor Bierkient aus Sompolno am kommenden Mittwoch und Donnerstag früh bis 10 Uhr bei Herrn G. A. Reitel, Petrikauer 84, zu sprechen.

Sogar die Bibel wird beschlagnahmt. Die Mariawiten hatten eine mit Kommentaren des Bischofs Kowalski versehene Bibel herausgegeben, ohne die Kommentare vorher der zuständigen Behörde vorzulegen. Als nun die Auflage erschienen war, wurde sie beschlagnahmt, da die Kommentare Beleidigungen gegen die katholische Kirche enthielten. (C)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: G. Antoniewicz, Pabjanicka 506; A. Chondzynski, Petrikauer 164; W. Sotolewicz, Przejazd 19; R. Rembielinski, Andrzeja 26; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; M. Kasperkiewicz, Zgierzka 54; S. Trawnowska, Przejazdka 56. (R)

Der Zirkus R. Kludsky, der Weltumrumpfer, trifft morgen in drei Eisenbahnzügen in Lodz ein. Der Zirkus ist einer der größten der Welt. In den 3 Manegen finden zugleich drei verschiedene Vorstellungen statt. Der Zirkus verfügt über reiches Tiermaterial. Besonders hervorzuheben sind die Löwen, dreifärbigen. Die zahlreichen Elefanten bedeuten eine Attraktion für sich. — Näheres im Anzeigenteil.

Ein Jahr Gefängnis für einen Frechling. Am 6. Februar d. J. war die 18 Jahre alte Genovefa Gozdzil aus dem Dorfe Jalesie bei Lodz zu Fuß mit Milch in die Stadt gekommen. Nachdem sie diese geliefert hatte, machte sie einige Einkäufe, um sich dann am nachmittage wieder auf den Heimweg zu machen. Noch in der Stadt traf sie den 40 Jahre alten Jan Jestske, aus demselben Dorfe, der sich mit seinem Wagen ebenfalls auf dem Heimwege befand. Er forderte das Mädchen auf, auf seinem Wagen Platz zu nehmen und mit ihm heimzufahren. Erst recht darüber stieg diese ein. Hinter der Bahnüberführung in Widzew wurde Jestske plötzlich zudringlich. Als die G. ihn abwie, versuchte er Gewalt anzuwenden, doch konnte die geängstigte Gozdzil aus dem Wagen springen und die Flucht ergreifen. Jestske hielt jedoch den Wagen an und holte sein Opfer ein, das er zu Boden riß und zu vergewaltigen versuchte. Glücklicherweise kamen in diesem Augenblick zwei Männer des Wegs, an die sich das Mädchen um Hilfe wandte und bei deren Anblick Jestske von ihr abließ. Unter der Begleitung der Männer setzte sie dann ihren Weg zu Fuß fort und erstattete, in Jalesie angekommen, der Polizei Anzeige. Jestske wurde verhaftet und hatte sich gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, das gegen ihn hinter verschlossenen Türen verhandelte. Jestske wurde für seine Tat zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. (i)

Aus dem Reich.

tw. Konstantynow. Zum schweren Unfall auf der Daskastrasse ist mitzuteilen, daß das Kind an den furchtbaren Brandwunden, die es durch Uebergießen mit kochendem Wasser und Brennen dem Spiritus erlitten hat, in der darauffolgenden Nacht nach furchtbaren Qualen erlegen ist.

tw. — Das Radrennen um die Meisterschaft von Konstantynow, welches vom hiesigen Sporiklub (K. K. S.) veranstaltet wurde, war sehr schwach besucht. Die erste Stelle eroberte Rudolf Schudlich, welcher die Strecke von 12 Km. in 23 05 Minuten bewältigte. An zweiter Stelle steht Herich Amsel (24,35), an dritter Jozymunt Stachurski (25).

tw. — Fußballwettspiel K. K. S. — Samson. Resultat — 2:1 zugunsten Samson. K. S. hat sich in den letzten Wochen bedeutend verbessert. Das Resultat wäre im umgekehrten Verhältnis gerechter. Groß Schuld an der Niederlage von K. S. trägt zweifellos der Ligaschiedrichter Mitolojczyl. Er erlaubte sich einen Spaß, der wohl selten vorkommt,

Am Scheinwerfer.

Eine Gewissensfrage.

Es gibt eine sehr hübsche Liebesgeschichte, in der plünderer der männliche Teil von einem fremden Rosenbusch alle Blüten und streut sie der scheidenden Geliebten auf das — Eisenbahngleis. Während der die Geliebte tragende Eisenbahnzug über die geklauten Rosen hinwegdonnert, geht der Liebende mit weit-ausholenden Schritten ins weite Land. Das letzte machen Liebende immer, das mit den Rosen schon seltener.

Ich habe jene Geschichte zum erstenmal gelesen, als mein Gesicht so merkwürdig pöcklich wurde und meine Stimme sich noch nicht für Diablan oder Bäß entschieden hatte. Zum zweitenmal las ich sie dem schlaflosen Teum meiner Nächte vor, worauf sie mir sagte, daß wir wohl nicht zusammen passen werden. Am selben Tag betrog sie mich noch mit dem letzten Ruben der Klasse. Das wurmte mich am meisten, mich, der ich genau vor jenem saß. Beim nächsten Sauballtreiben schlug ich dem Schuft mit einem Stuhlbein gegen das Schienbein, das Weib habe ich mit Verachtung gestraft, und als es mir gelang zwei Rosen zu klauen, legte ich diese unter eine Straßenwalze.

Gestern las ich die Geschichte zum drittenmal. Warum? Mir ist ein Liebender begegnet, der mich veranlaßte, Vergleiche anzustellen. Der arme Kerl stand vor Gericht. Man legte ihm eine Tat zur Last, die geeignet sein soll, öffentliches Aergernis zu erzeugen und dabei waltete sicher nur eine Verletzung unglücklicher Umstände. Obwohl der Mann bestraft wurde, muß ich sagen, meine Sympathie liegt bei ihm, der rosenstreuende Liebende ist bei mir abgemeldet. Der vom Gericht Bestrafte dürfte in Zukunft das Ideal aller Pubertätsjünglinge und Liebender werden. Höet und staunt!

Ein als Zeuge vernommener Polizist begann seine Aussage laut Dienstaufweisung: „Ich befand mich an dem fraglichen Tage auf Streife, nicht wahr? Ja, es war um 12 33 Uhr nachts, nicht wahr? Ja, da bemerkte ich einen Mann, nicht wahr?, der sich in verdächtiger Weise an einem Hauseingang zu schaffen machte, nicht wahr? Der Mann fiel mir auf, nicht wahr? Ich trat hinzu und ...“

Kurz und gut: Der Angeklagte hatte einst eine Braut. Durch ein seelisches Mißverständnis plagte die Verlobung auf. Er schlug sich schlecht und recht durchs Leben, sie gründete irgendein Geschäft, kaufte sich ein großes Firmenschild aus Messingblech, das aber im Laufe der Monate durch Dreck und den Zahn der Zeit unansehnlich wurde. Bekannte, die um die frühere Verlobung der beiden wußten, trösteten den Mann wiederholt mit Anspielungen auf jenes verdeckte Schild: „Justab, sei man bloß froh, daß du die S... luse nicht jeherat ham kuff, wer sein Firmenschild so verfallen lassen tut, der kann nie nich im Leben ne gute Hausfrau nicht abgeben.“ Der junge Mann äraerte sich maßlos über diese spießhafte Lebensauffassung, denn unter seinen Herzklappen glimmten noch Funken der Liebe zu seiner ehemaligen Schnucki. Er ist ein sehr sensibler Mensch. Lange überlegte er, wie diesem peinigen Zustand ein gutes Ende bereitet werden könnte und schließlich fand er einen Ausweg.

Während der Mond silbern lachte, schlich Justab, bewaffnet mit einer Büchse Puckpomade und einer alten Wolljacke zu jenem dreckigen Schild. Unter Verlust etlicher Schweißtropfen pufte er das Schild Schnuckis blank, so blank, daß der gute Mond R. f. z. warf. Ei, wird Schnucki morgen Augen machen ...

Zweifellos ist der junge Mann zu loben, aber, so leid es mir tut, muß ich noch etwas Unliebsames berichten, denn schließlich, obwohl bei uns Alles möglich ist, wird man nicht ein gut gepuhtes Türschild als Cerequag öffentlichen Aergernisses ansehen können. Nein, das ist es auch nicht, sondern Justab, durch die Arbeit und vorausgegangenes Mühen, trunken fühlte plötzlich einen Dreck und stellte sich in die dunkle Hausstrecke und tat etwas, das Hunde am Gehsteig zu peledigen pflegen. In diesem Moment kam der Polizist hinzu. Was gesagt, bewegte wurde Justab bestraft. Man gebrauchte, er zwar die faule Ausrede, jene feuchte Stelle rühre von der Puckpomade her, aber es ist erwiesen, daß Justab Puckpomade verwandte.

Ob Justab zu Recht oder Unrecht bestraft ist, läßt sich nicht mehr untersuchen. Es gibt aber zu denken. Wird wirklich ein Liebender, der in nachlicher Stunde heimlich das Firmenschild der Geliebten pufte, gleich darauf das ganze Haus an...? Pflui Deibel, glaube es wer will, ich nicht. Ricard.

nämlich er pfliff zwei Bälle ab, die gar nicht saßen, einen für Samson und einen für K. K. S. auf diese Weise das Resultat ausgleichend. Vor Torluß gelang es jedoch den Gästen, das Siegestor zu erzielen. Den Spielern von K. K. S. wäre aber dringend zu raten, in Zukunft fatter zu spielen, um das Ansehen dieses Sportes bei den Zuschauern zu heben.

Zgierz. Feuer. Am verangenen Sonnabend, den 18. Juni, ertönten um 9.30 Uhr abends die Hupen und Sirenen der Feuerwehr, einen Feueranbruch verkündend. Der neuangelegte Transformator in de-

Kupferfchen Fabrik in der General Dombrowski-Strasse hatte Feuer gefaht. Die Feuerwehr war sofort zur Stelle, konnte aber auch schon abziehen, denn das Feuer war bereits mit eigenen Kraften geloscht worden.

Schulfest im Walde. Trozdem es in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag noch heftig regnete, klarte sich der Himmel am Sonntag vormittag, und das angekundigte Waldfest der deutschen Volksschule zu Zgierz konnte stattfinden. Um 1.30 Uhr nachmittags ruckte der stattliche Zug vom Schulhose los. Vorang ging eine Musikkapelle, dann folgte die Schulfahne, die Schulkinder mit den Schulvormundern und Lehrern, die Eltern der Kinder sowie Ganner und Freunde der Schule. Spater kamen noch viele Nachzugler. Die Gesellschaft hat der Veranstaltung der Schule großes Interesse entgegengebracht. Die Pfandlotterie war ausverkauft. Die Kinder konnten sich ihre Gewinne durch Hahnschlagen, Scheibenschießen, Scherenschneiden einholen. Zum Schluß wurden noch alle Kinder beschenkt. Die Erwachsenen verbrachten die Zeit bei Scheibenschießen, Tanz, Gesang und gemütlichem Beisammensein. Nachdem die Nacht angebrochen war, bewegte sich der mit Lampions geschmückte Zug unter den Klängen der Kapelle und Gesang der Kinder wieder nach Hause. Der materielle Erfolg dürfte ein beträchtlicher sein und die Schule über die größten Nöte hinweggeholfen haben. (Abt)

Messerstecherei. Der in der Pilsudski-Strasse 13 wohnhafte Jankiel Rosenstrauch fuhr am Donnerstag, den 16. Juni, mit seinem 15jährigen Sohn Bencin und mit dem 13jährigen Sdul Herzog zu den Verwandten, die sich in Dombrowka auf Sommerwohnung befinden. Die beiden Jungen begaben sich in

den städtischen Wald bei Dombrowka. Hier wurden sie um 8 Uhr abends von 6 jugendlichen Messerhelden überfallen, von denen 5 noch die Schule Nr. 3 (Przybylska) besuchen. Der 6. und älteste unter ihnen, der 16 Jahre alte Wiczorek, wohnhaft in Przybylska, versetzte dem Bencin Rosenstrauch mit einem Messer mehrere Stiche in die linke Seite. Herbeigeeilte zufällig noch im Walde weilende Personen befreiten den Knaben von den jugendlichen Banditen. B. Rosenstrauch wurde in hoffnungslosem Zustande nach Lodz ins Krankenhaus geschafft. Die Polizei hat die Messerhelden bereits verhaftet. (Abt)

Babianice. Eine blutige Schlägerei. Die Einwohner von Babianice Ludwig Dworzak, Josef Klinte, Andrzej Borowca und Mieczyslaw Domagala machten am Sonnabend einen Ausflug nach Hermanow. Dort gerieten sie in einen Streit mit dem Landwirt Jan Sobieszczyk. Aus dem Streit wurde eine Schlägerei. Der bedrängte Landwirt rief einige Nachbarn herbei. Diesen gesellte sich auch ein zufällig im Dorfe weilender Sergeant zu. Als dieser die Burschen zum Verlassen des Dorfes aufforderte, lachten diese ihn aus. Und als sie versuchten, tütlich zu werden, gab der Sergeant zwei Schredschüsse ab. Die Burschen wurden darüber so wütend, daß sie sich auf den Sergeanten mit Messern stürzten. Dieser gab in der Notwehr einen dritten Schuß ab Domagala, in den Leib getroffen, stürzte blutüberströmt zu Boden. Noch ehe ärztliche Hilfe herbeigerufen war, verschied der Schwerverletzte. (R)

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stw. I. Rnt. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Gewerkschaftliches.

Die Sektion der Reiger, Scherer, Andreher und Schlichter bei der Deutschen Abteilung des Klassenverbandes, Petrikauerstr. 109, erteilt Auskunft in Berufsfragen jeden Dienstag und Donnerstag von 6 bis 8 Uhr abends. Dorthelbst sind auch freie Stellen anzumelden.

Jugendbund der D. S. A. B.

Generalversammlung der Ortsgruppe Babianice.

Zu der am Mittwoch, den 22. Juni l. J., im Lokale des Kirchengesang-Bereins, im ersten Termin um 7 Uhr und im zweiten Termin um 8 Uhr abends stattfindenden Generalversammlung werden alle Mitglieder höflich gebeten, pünktlich und vollständig zu erscheinen. Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung, 2. Bericht des Vorstandes, 3. Bericht des Kassierers, 4. Entlastung der Verwaltung, 5. Neuwahl, 6. Anträge. Sollte die Generalversammlung im ersten Termin nicht stattfinden, so findet sie ohne Rücksicht auf die Mitgliederzahl im zweiten Termin statt.

Warschauer Börse.

Table with exchange rates for various cities including Belgium, Holland, London, New York, Paris, Prague, Zurich, and Vienna.

Auslandsnotierungen des Lots

Table with international exchange rates for 100 lots in various currencies like London, Zurich, Berlin, Warsaw, and Bosen.

K. KLUDSKY

Der größte Zirkus der Welt

4 Masten, 3 Arenen, 2 Bühnen, römische Rennbahn. 500 Personen. 300 Artisten aller Nationen. 600 Tiere aus allen Weltteilen. Großes Nilpferd, welches 2500 Kilogramm wiegt. 25 Elefanten. 50 Löwen. 50 Tiger. 50 weiße, braune und schwarze Bären. Ein Rudel Wölfe und Hyänen, Leoparden, Jaguare. 100 verschiedene Affen aller Gattungen. 150 Pferde der edelsten Rassen. 800

Kommt morgen in drei Eisenbahnzügen nach Lodz (Fabrikbahnhof) und schlägt seine Zelte Ecke Narutowicza und Tramwajowa (gegenüber der Handelsschule und des Staszicparks) auf.



Frägt nicht nach

COSMOPOLIS

diejenigen, welche dieses Mittel ausprobiert haben, sondern fragt die, welche alle Mittel ausprobiert haben, und sie werden Euch sagen, daß das radikalste unter ihnen, das angenehmste im Gebrauch und das bestwirkendste nur „Cosmopolis“ ist, das wunderbar die Frische des Gesichts, der Hände und des Körpers bewahrt. Cosmopolis ist keine Creme. Cosmopolis ist keine Gesichtspasta. Cosmopolis ist etwas ganz Neues und bisher nie Dagewesenes.

Hauptlager für Polen: Roman Wlodarski, Warszawa, Lubeckiego 5.

Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Preis Pl. 2.50 pro Stück. — Wo nicht erhältlich, wende man sich an das Hauptlager für Polen. — Auswärtigen wird nach Vorauszahlung von Pl. 2.75 oder 3.25 bei Nachnahme zugesandt.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Beretreter auf eigene Rechnung für verschiedene Städte gesucht.

Die Bezirkskrankenkasse in Zdunsta-Wola

schreibt einen

Konkurs

für den Posten eines Direktors der Krankenkasse mit dem Gehalt der Staatsbeamten der VII. Kategorie aus. Die Kandidaten müssen ihren Offerten folgende Schriftstücke beilegen:

- 1. Bescheinigung über die polnische Staatsangehörigkeit;
2. Schulzeugnisse;
3. Zeugnisse über Tätigkeit in Versicherungsinstitutionen;
4. Bescheinigung über das beendete 25. und noch nicht überschrittene 40. Lebensjahr;
5. Lebenslauf.

Der Termin für die Einscheidung von Offerten läuft am 15. Juli l. J. ab. Die Offerten müssen in zwei versiegelten Kuverts eingesandt werden. Das äußere muß mit der Adresse der Verwaltung der Krankenkasse in Zdunsta-Wolawersehen sein, das innere die Aufschrift „Konkursofferte“ tragen.

Bezirkskrankenkasse in Zdunsta-Wola.

796

Bekanntmachung.

Hiermit wird bekannt gegeben, daß mit dem 1. Juni d. Js. die Kreisabteilung des Lodzer Sejmiks für die Kreisabteilung als Rechtsbeistand den Rechtsanwalt Zygmunt Lewartowicz, wohnhaft in Lodz, Nawroscystr. 2, 3. Eingang, engagiert hat. Die Kreisabteilung, die sich zur Aufgabe die Bekämpfung der Winkelratgeber gestellt hat, hat mit ihrem Rechtsanwalt übereingetroffen, daß dieser in allen Zivil-, Straf- und Verwaltungsangelegenheiten an die unbemittelten Personen Auskunft erteilt. Die Gebühren betragen Pl. 3.— für diejenigen, die einer Ausweis des Gemeindebeamten, des Magistrats, vorweisen. Klagen im Friedensgericht werden für ein Honorar von 25.— bis 50.— Pl. im Bezirksgericht ab 40.— Pl., zuzüglich der Reisekosten durchgeführt.

Die Interessenten haben sich in allen rechtlichen Angelegenheiten an die Kreisabteilung (Wydział Powiatowy), Petrikauer 100, 2. Stock, Zimmer 9, oder direkt an die Kanzlei des oben angeführten Rechtsanwalts zu wenden.

Der Bürgermeister J. B. J. Huf.

Alexandrow, den 17. Juni 1927.

795



An Wollhandschuhe-Stricker

die eigene Maschinen besitzen, wird ins Haus Arbeit vergeben. Fuchs, Nowomiejska 7. 794

Zahle die höchsten Preise

für photographische Platten, Format 13/18 bis 18/24. Nach Angabe der Adresse werden selbige abgeholt. Radert, Grabowa 14. 769

Meister

erfahrene Kraft, auf

Raschel

gesucht. Offerten unter „Gute Kraft“ an die Exp. ds. Bl. erbeten. 789

Kinderwagen, Metall-Bettstellen, Matratzen zu Holzbettstellen „Patent“ am günstigsten und billigsten bei „DOBROPOL“ Petrikauerstr. 73, im Hofe